

# Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

## Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: Inland: vierteljährlich durch die Post 2,- RM, durch Kreuzband 2,70 RM, Ausland: 3,- RM. Einzelheft 10 Pfennig. Anzeigenpreis: für die 12 gelbtenen Zeilen 1000,- RM. Die ganze Seite 400,- RM.

Bei Bestellungen entfällt. Aufschlag. Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Buchhändler, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 42, entgegen. Fernsprecher: Dönhofs 280. Postfach 11. Berlin SW 71. Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizulegen.

# Kursverluste — gottselige Politik

Schwere Kursseinbrüche an der Börse haben in der vergangenen Woche große Verluste verursacht, eine Panikstimmung riß ein, eine allgemeine Jagd nach Devisen begann, nichts erschien sicher genug, sogar der Papierdollar nicht, die verängstigten Menschen verlangten Gold, weil sie ihnen, irrtümlich, sicherer schienen und obgleich bekanntlich der Golddollar weniger wert ist, als der Papierdollar. Ausländer, in erster Linie Amerikaner, warfen deutsche Papiere auf den Markt, die Franzosen benutzten prompt die schöne Gelegenheit, durch ebensolche finanzielle Maßnahme Deutschland

Herrn von Oldenburg bis zu Herrn Th. Wolff, der nur höchst selten unbewußt die Unwahrheit sagt, sind sich alle einig über die Erstklassigkeit der Qualitäten des Reichskanzlers und seines Kabinetts. Das Kabinett Brüning hat auch mit seinem Vorgehen gegen die Nationalsozialisten doch das höchste Wohlgefallen des Auslandes finden müssen, wenn es richtig ist, daß im September 1930 die Beunruhigung des Auslandes tatsächlich auf den nationalsozialistischen Wahlsieg zurückzuführen gewesen sei. Die jetzige Beunruhigung des Auslandes setzt also die läugerischen Auskreunungen vom September in ein helles und ganz klares Licht. Das ist das eine...

fähig sei, auch nur die primitivsten Bedingungen der Sicherheit für Leib und Leben zu erfüllen, dann könne man unmöglich Geld im Lande lassen. Das ist das eine. Und dazu kommt der zweite Zweifel des Auslandes, ob die deutsche Regierung fähig war, einen Entschluß in der Frage der Tribute zu fassen, irgendeinen: Revision, Nichtrevision, Moratorium, Nichtmoratorium, Ueberbrückungskredit, Nichtüberbrückungskredit und was sich sonst noch an solchen lieblichen Fragenkomplexen denken läßt. Auf dem Zentrumsstag in Hildesheim hat der Parteigenosse Brüning, der Dr. Wirth, gesagt: „Der Weg ist beschritten worden, der zu einer Erleichterung, und zwar einer durchgreifenden Erleichterung der Tributlasten für Deutschland führen soll.“ Führen soll ist schön gesagt. Wie eine sprachliche Frage, die wir nicht zu beantworten vermögen. Der ebenso weise wie fromme Dr. Wirth sagte dann: „Seht könnte jeder in dieser Sachlage am besten Politik machen, wenn er mit uns ganz still vor sich hin sagt: „Wolle Gott, daß der Weg ein Erfolg ist.“ Und wenn Gott es nicht will, so — nicht wahr? — werden wir mit dem seligen Hieb sagen: Javoh hat es gegeben, Javoh hat es genommen! Sela! und die Auszehrung nimmt beschleunigten Fortgang. Aber die gottselige Politik des Herrn Dr. Wirth und seiner Freunde wird ihnen sicher hoch und zur Gerechtigkeit gerechnet werden.

zieren ziehen würde. Die Zeiten sind vorbei, auch weil, wie hier wiederholt dargelegt wurde, die religiöse Autorität der Kirche immer mehr sinkt, und auf dieser letzten Endes auch ihre diplomatischen Ausflüchten und ihre politische Macht beruhen.

Herr Alfred Müller hat recht damit, daß ein Konfordat nicht unbefristet zu sein braucht. Von anderer Seite wird uns hierzu geschrieben: „Es kann in den Vertragsbestimmungen ausdrücklich vorgeesehen werden, daß der eine Teil den Vertrag kündigen kann. Ist eine solche

### bleibt treu!

Die Not wird noch härter, und die Verantwortung jedes einzelnen deutsch-wahnten Volksgenossen wird damit um so größer. So wenden wir uns an die Bezüher des Reichswards mit der dringenden Aufforderung:

bleibt dem Reichsward trotz allem treu, bestellt den Reichsward nicht ab, auch nicht für die Reisezeit! Der Reichsward nimmt eine einzigartige Stellung ein, er muß das deutsche Blatt der Zukunft werden. Helft, den Reichsward zu halten und zu festigen! E. R.

Bestimmung nicht aufgenommen, so gilt doch die stillschweigende Klausel Rebus sic stantibus, wobei allerdings im einzelnen Fall schwer zu entscheiden sein wird, ob die Lebensrechte des Partners bedroht sind.“

Es ist ein Irrtum, wenn Herr Alfred Müller schreibt: der Druck der römischen Front habe sich auf die Haltung der NSDAP. ausgewirkt, „die immer mehr im Zurückweichen begriffen ist“. Das ist tatsächlich nicht der Fall. Der Nationalsozialismus ist sich der Stärke seiner Stellung gegenüber der Kirche bewußt, eine Stärke, die sich gerade während des „Drucks der römischen Front“ im Laufe der vergangenen acht Monate auf das allerdeutlichste gezeigt hat.

### Ruheanwendungen aus dem Parteitag der SPD.

Ausschließlich ein Glendprodukt sei nun, sagte der Lage Breitscheid, der Nationalsozialismus freilich nicht, es hingen ihm auch Menschen an, die nicht als Kaufbolde anzuprechen seien, und die tatsächlich eine moralische, wirtschaftliche und politische Neugeburt Deutschlands erstrebten. An diese müsse man sich mit Aufmerksamkeit wenden, im übrigen immer wieder dem Volk das wahre Gesicht des Nationalsozialismus zu zeigen, und — höchst charakteristisch, beinahe naiv — „diese Kritik aber bedarf der Ergänzung durch den klärenden Hinweis auf das, was die Sozialdemokratie für die Arbeiterklasse und für die Gesamtheit geleistet hat und noch leisten will.“ Die SPD. sei nicht verbürgerlicht, sie habe ihren Sozialismus nicht in die Erde gestellt. Der Bevölkerung müsse man immer wieder das Bild des Zukunftstaates vor Augen führen und darlun, daß er etwas ganz anderes sei, als das Dritte Reich. Eine der vornehmsten Aufgaben der SPD. sei, die Rechtfertigung der Demokratie und „ihre Bedeutung für das arbeitende Volk“ auseinanderzusetzen. Damit werden Herr Breitscheid

### Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme, Tube 60 Pf., und 1 Ml. Wirkstoff unterliegt durch Leodor-Gesellschaft GmbH 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

### Inhalt

- 1. Kursverluste — gottselige Politik. — 2. Verhandlungen mit Rom oder nicht? — 3. Ruheanwendungen aus dem Parteitag der SPD. — 4. Der Industrieführer als Wirtschaftsführer. — 5. Politik und Geschichte.

politisch zu schwächen, und es ist eine Sache, daß allein auf Wandbriebe ungefähr achthundert Millionen Mark verloren gegangen sind. Die Banken sind vorbestimmt, daß die Panik weiter um sich greift, bis der „Kun“ der Depositenbesitzer beginnt. Sie beschließen deshalb, alle Kredite zu verweigern, um nach Möglichkeit sich selbst zu halten und die eigenen Kunden auch in größter Not im Stich zu lassen. Wie ist das gekommen?

Zwei Milliarden Mark, so wird noch heute unentwegt weiter gelogen, hätte der Wahlsieg der Nationalsozialisten vom 14. September 1930 dem deutschen Volk gekostet. Es ist gut, gerade jetzt wieder an diese Dinge zu denken. Erinnerung sei auch an die Ursachen, die damals im „Reichsward“ behandelt wurden: Noch in der Nacht auf den 11. zum 15. September und am nächsten Tage tabelten und telegraphierten die „deutschen“ Berichterstatter ausländischer Zeitungen in die Welt hinaus: Angehts des nationalsozialistischen Erfolges stände der blutige Bürgerkrieg bevor, in den Hauptstädten Berlins seien Barrikaden aufgeworfen, die Nationalsozialisten würden, in weiterer Folge, in das Gebiet Polens einbrechen, also die furchtbarsten europäischen Verwicklungen seien vor der Tür. Die selbstverständliche Folge war, daß das Ausland in Deutschland Kredite kündigte, investiertes Geld zurückzog, Papiere auf den Markt warf. Das jüdische Laubhüttenfest, das gerade damals stattfand, beleuchtete in ungewohnter Ehrlichkeit die Hintergründe: Während der beiden Festtage, als die Juden nicht zur Börse gingen, erholten sich die Kurse. Als der Jude nachher wieder zur Börse ging, stürzten die Kurse wieder. Er hat damals sein großes Geschäft gemacht, und man darf nicht bezweifeln, daß eben dieses ihm Lust zu einer gleichmäßigen lautlosen Wiederholung gemacht hat. Wir erinnern an jenen skandalösen Vorgang, weil noch heute, und gerade heute, um der Bevölkerung Angst zu machen vor einer nationalsozialistischen Machtergreifung, und auch zum Zweck allgemeiner Verheerung geschrieben wird: Der 14. September habe dem deutschen Volke zwei Milliarden gekostet; wie würde wohl die Katastrophe werden, wenn diese Leute zur Regierung gelangten. Die Vorgänge der letzten Woche müßten dem ruhigen Bürger nun eigentlich zur Frage führen: Wie ist denn aber eine derartige Börsenkrise mit so furchtbaren Verlusten für das Volk möglich, bei einer Regierung, die, wie uns seit zwei Jahren gesagt wird, das Vertrauen des eigenen Volkes und des Auslandes in so hohem Maße genießt? Vom deutschnationalen

Fragen wir aber weiter, worauf sich denn neulich der Sturz und anschließende die Verluste zurückgeführt haben? Das ist schnell beantwortet. Im ganzen Lande schreien, stehen und morden die Kommunisten seit Monaten. Sie scheinen durch kein Schutzgesetz und durch keine Notverordnung gestört zu werden. Die linke Presse, die ja im Ausland gelesen wird, berichtet nicht nur das ins Ausland, sondern läßt mit Fleiß zum mindesten unklar, ob das wirklich die Kommunisten sind oder vielmehr „eigentlich“ die Nationalsozialisten. Auf alle Fälle hat notwendigerweise das Ausland den Eindruck, daß in Deutschland es mit der öffentlichen Sicherheit vorbei sei; und der Eindruck ist nicht einmal unrichtig. Das Ausland denkt, und das ist begreiflich genug: Wenn die deutsche Regierung un-

## Verhandlungen mit Rom oder nicht?

In der ausgezeichneten Wochenchrift „Flammenzeichen“ beschäftigt sich der Herausgeber, Herr Alfred Müller, mit dem „Reichsward“ in Nr. 210 vom 23. 5. „Also doch Konfordate?“ und bemängelt dessen Haltung zu dieser Frage. In dem „Reichsward“-Artikel wurde der Standpunkt vertreten, daß prinzipiell die Schließung von Staatsverträgen mit dem Vatikan als einer politisch anerkannten Macht nicht als ausgeschlossen angesehen zu werden braucht. Herr Müller stellt sich dagegen auf den Standpunkt, „mit Rom darf und kann nie unterhandelt werden, denn das bedeutet, die katholische Kirche als gleichberechtigten Verhandlungspartner in Dingen anzusehen, die im Innern des Staats und unter nur deutschen Gesichtspunkten geregelt werden können“. In einem früheren „Reichsward“-Aufsatz haben wir mit aller Bestimmtheit und Klarheit hingestellt, daß ein in Wirklichkeit nationalsozialistischer Staat nie einen Vertrag mit der katholischen Kirche schließen werde, der ihn irgendwie innerhalb des Gebietes deutschen Staatsinteresses binden könne. Steht das fest, so sehen wir nicht ein, weshalb der Staat nicht sagen sollte, wenn der Vatikan einmal Verhandlungen wünscht: er sei bereit, anzuhören und Stellung zu nehmen! — Es wäre übrigens auch durchaus denkbar, daß der Vatikan einmal einen Vertrag, einen Modus vivendi oder einen Meinungsaustrausch auf einem Gebiet wünscht, das mit innerdeutschen Angelegenheiten nichts zu tun hat. Warum dem Vatikan darf unter gar keinen Umständen in Verhandlungen eingetreten werden! Einführung von Prinzipien in die praktische Politik kann ich nicht für richtig halten, auch in diesem Fall nicht, ebenso wie der „Reichsward“ seit vielen Jahren Prinzipien in der Außenpolitik überhaupt ablehnt, ob es sich nun um den Vatikan oder Moskau oder Paris usw. handelt. Es sind das starre Einschränkungen, welche die Elastizität und Beweglichkeit der eignen Politik und Stellung beeinträchtigen müssen, nachteilig und ohne Notwendigkeit. Herr Alfred Müller meint: „Es ist ein recht gefährliches Spiel mit dem

Feuer, auch nur leise seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit Rom zu erklären, wenn man das auch nachher noch so sehr einschränkt“. Es handelt sich bei diesem unseren Standpunkt doch nicht um eine leise Erklärung der Bereitwilligkeit, sondern eben um die Ablehnung prinzipieller Ablehnung. Ein Staat oder ein Staatsleiter, der seiner selbst sicher ist, wird nicht gefährlich finden können, und es wird ihm nicht gefährlich sein können, wenn er den Standpunkt vertritt: hat der Vatikan Wünsche, so mag er sie äußern, ich behalte mir freie Hand, in jedem Augenblick die Weiterführung der Verhandlung oder Verprechung abzulehnen! Ein solcher Staatsmann würde es auch mit seinem Verantwortungsgefühl nicht vereinbaren können, sich a priori durch Prinzipien die Hände zu binden.

Der eigentliche Differenzpunkt zwischen Herrn Alfred Müller und mir ist der: Herr Alfred Müller traut der nationalsozialistischen Führung in diesem Punkte nicht, während ich es tue. Er fordert gewissermaßen als Garantie von der NSDAP. prinzipielle Ablehnung von Verhandlungen mit dem Vatikan überhaupt, während ich auf Grund von Vertrauen und Kenntnis die prinzipielle Ablehnung weder für nötig, noch für nützlich halte. Ich glaube sogar, daß Herr Alfred Müller, auch wenn die Partei prinzipiell Vatikanverhandlungen ablehnte, trotzdem bezweifeln würde, daß die Partei diesen Standpunkt in der Praxis durchhielte. Also, da kann man nur auf die Zukunft verweisen, die dem einen oder dem anderen recht geben wird. Natürlich hinkt der Vergleich, immerhin scheint mir, daß die Entscheidung der Dinge in Italien beweist, daß Mussolini recht hatte, als er den Vertrag mit dem Vatikan schloß und daß nicht der Vatikan der Gewinner sein wird. Ich führe dieses Beispiel, das sei ausdrücklich bemerkt, nur zur Stütze meiner Behauptung an, daß prinzipielle Ablehnung nicht richtig ist. Die Ansicht, der Vatikan werde nicht der Gewinner sein, haben wir von Beginn an vertreten. Es ist nicht richtig, nicht mehr richtig, daß man sich mit dem Vatikan schon deswegen nicht einlassen dürfe, weil man doch immer den für-